

Vom Problem langer Leinen

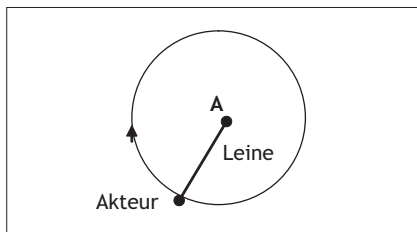
Hängen auch Sie an einer solchen?

Es gibt im Leben vieler Menschen Erlebnisse, die durch den Einfluss, den sie auf das gesamte Leben ausüben, von großer Bedeutung sind und deshalb auch einmal betrachtet werden sollten.

Klaus Kuhlmann

Schulpsychologe, Köln

Wenn Sie sich vorstellen, dass die Leine an A befestigt ist, dann wird deutlich, dass man sich von A nur soweit entfernen kann, wie die Leine lang ist. Eine weitere Entfernung ist nicht mehr möglich und jede weitere Bewegung führt dann in eine Kreisform um A herum. Die Länge der Leine wird bestimmt durch die Nähe oder Ferne, die man zum Bezugspunkt hat.



Der Bezug zur realen Welt

In Beratungen zeigt sich oft das Problem, dass wir Menschen an bestimmten Ereignissen, Erfahrungen und Menschen »hängen« – und dies leider nicht nur im positiven Sinne.

- So berichtet mir eine Mutter, wie schlimm sie ihre eigene Kindheit gefunden habe und dass sie daraus den Schluss gezogen habe, ihre Kinder anders zu erziehen.
- Manche Eltern hingegen versuchen, sich gegen den Zeitgeist zu stemmen, und nehmen dazu Bezug auf die gute alte Zeit ihrer eigenen Kindheit.
- Andere Eltern berichten von schwarzen Schafen oder Versagern in der eigenen Familie; und für sie geht es nun darum, auf jeden Fall die Negativ-Karriere dieses Geschwisters oder des Onkels – oder wer auch immer – beim eigenen Kind zu vermeiden.
- Wiederum andere Eltern haben selbst eine wilde Jugend hinter sich, haben dann zur Gesellschaft zurück gefunden und wollen nun dem eigenen Kind diesen beschwerlichen und risikoreichen Weg ersparen.

Diese Beispiele zeigen, eine wie große Rolle die eigene Geschichte bzw. die persönlichen Erfahrungen bei der Erziehung eigener Kinder – aber auch beim Lebensstil der neuen Familie – spielen.

Im Grunde ist das zu begrüßen, da sich dadurch Veränderungen und Entwicklungen ergeben können.

Jedoch wird es problematisch, wenn jeder eigene Schritt, jede Handlung, ein Gegenprogramm zu der traumatisch erlebten Vergangenheit ist, oder aber eine Wiederholung der als positiv erlebten Vergangenheit. Geschieht erzieherische Handeln auf dem Hintergrund des früher Erlebten, dann geschieht das, was die obige Grafik verdeutlichen sollte.

Die Erziehung erzeugt – meist ohne die Bedeutung des eigenen Handelns dabei zu bemerken – genau das, was eigentlich vermieden werden soll, nämlich ein Gegenstück zum Bezugspunkt. Solche Eltern – auch Lehrer – treiben das Kind oft genau in jenes »Schicksal« hinein, das sie eigentlich vermeiden wollen.

Belege aus dem Alltag: zwei Fälle

Eine Mutter erlebt in der eigenen Familie, dass ein Bruder zum schwarzen Schaf der Familie wird und u.a. schulisch versagt. Beim eigenen Kind glaubt sie nun Wesenszüge und Eigenschaften dieses Bruders wiederzufinden und es gilt nun zu verhindern, dass das eigene Kind das gleiche Schicksal erleidet. Unter diesem Druck befürchtet sie nun bei jeder passenden oder auch unpassenden Gelegenheit, dass sich die Dinge wiederholen. In dieser Situation ist eine schlechte Note nicht nur eine schlechte Note, ein ertaptes Rauchen nicht nur ein Experiment, eine Prügelei nicht nur ein Kräfte messen, sondern all dies verweist auf die befürchtete negative Karriere ihres Kindes.

Diese Mutter kann nicht mehr sehen, dass solche Ereignisse der Erforschung des Lebens dienen oder auch einfach mal passieren können, sondern für sie ist das

der Anfang vom Ende. Strafen, Maßnahmen und Ermahnungen sind dann entsprechend.

Das Kind lernt, dass – zumindest in diesem Fall – die Mutter ihm nichts zutraut, nimmt wahr, das es in den Augen der Mutter ganz schlimme Dinge tut und richtet sich mit der Zeit darauf ein, ein schlimmes Kind zu sein, das nichts kann und alles falsch macht.

Nun ist genau das erreicht, was die Mutter verhindern wollte. Geschehen ist dies nur, weil die Mutter immer wieder auf das Schicksal des eigenen Bruders geschaut hat. Sie hat nicht die Gelassenheit zu sehen, dass das eigene Kind zwar Eigenschaften des Bruders zeigt, aber deshalb noch lange nicht genauso werden muss wie dieser.

Es ist wie bei früheren Filmnegativen, egal ob Negativ oder das positive Gegenstück, das Bild bleibt immer das gleiche. Genau so ist es in dem beschriebenen Fall und in vielen ähnlichen Fällen. Heraus kommt oft wieder dasselbe. Dabei spielt es keine Rolle, ob man das gleiche wie das erlebte Verhalten an den Tag legt oder das genaue Gegenteil.

Auch Lehrerinnen und Lehrer hängen oft an solchen Leinen: Dass das Beispiel das Verhalten einer Mutter beschreibt, ist rein willkürlich. Als Beispiel hätte es auch eine Lehrerin oder ein Lehrer getan, denn in der Position des Lehrers potenzieren sich diese »langen Leinen«. Sie haben genauso wie alle anderen Eltern Erlebnisse aus ihrer eigenen Kindheit und Jugend, denen sie nacheifern oder von denen sie sich absetzen wollen. Bei Lehrpersonen kommt dann noch hinzu: Es besteht die Gefahr, dass ein Lehrer z.B. den Schüler X zu einem Schüler in Beziehung setzt, den er vor drei Jahren in einer anderen Klasse hatte und der sich ebenso verhalten hat wie X und der ebenso gescheitert ist. Spätestens jetzt werden sich die Reaktionen auf das Verhalten von X aus den damaligen Erfahrungen und den akuten Geschehnissen zusammensetzen. Das bedeutet: Die Reaktionen auf das Verhalten von Schüler X sind nun nicht mehr allein Reaktionen auf dessen



Verhalten, sondern die Erfahrungen mit dem damaligen Schüler werden mit einfließen.

Wie aber erlebt ein Kind die Reaktionen der Erwachsenen, die es gar nicht verstehen kann, weil sie sich auf Dinge bzw. Personen beziehen, die nicht zu seinem Erfahrungshorizont gehören. Das Kind muss sich zwangsläufig unverstanden fühlen. Auch dieses Gefühl trägt dazu bei, sich selbst als fremd zu erfahren, denn offensichtlich reagieren die Erziehenden auf einen anderen Menschen, als das Kind bisher gedacht hat, wie es sei.

Wie gedankliche Zuweisungen unser Handeln verändern

Ein Jugendlicher hat bei den Lehrern seiner Schule den Ruf, ein Schläger zu sein, der ständig in Prügeleien verwickelt ist. Bei einem Gespräch, das sich mit seinem Verhalten beschäftigt, begründet er sein Verhalten damit, »es sei so schön warm, auf anderen drauf zu liegen«. Mit dieser Äußerung wird aus dem gefürchteten Schläger ein »armes Schwein«, nämlich jemand, der offensichtlich sonst keine Möglichkeiten hat, an körperliche Wärme und Zärtlichkeiten heranzukommen.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass auch gedankliche Schubladen – was sollten die Lehrer auch anderes denken, als dass es sich bei dem Schüler um einen gewaltbereiten Jugendlichen handelt – zum gleichen irritierenden Verhalten der Erziehenden führen, das der Jugendliche nicht versteht, da die Erwachsenen offensichtlich auf etwas anderes reagieren, als man sich selbst sieht.

Ein Erklärungsversuch

Ein kurzes Beispiel soll belegen, wie es sein kann, dass sowohl negative als auch positive Maßnahmen zu dem gleichen schlechten Ergebnis führen können.

Ein gutes Beispiel sind dafür die Schulnoten der Kinder. Sowohl übertriebene Ahndung schlechter Noten wie auch ein übertriebenes Hochjubeln guter Noten führen beide dazu, dass Noten eine übergroße Bedeutung bekommen. Je bedeutungsvoller Noten z.B. in der Familie gehandhabt werden, desto mehr hängt von guten Noten ab und desto größer wird der Druck, auf keinen Fall schlechte Noten nach Hause zu bringen. Je mehr Druck, desto größer die Versagensangst, denn von einer Note hängt ja soviel ab.

Diese Betrachtung soll zeigen, dass ein Versagen wahrscheinlicher wird, wenn ein Aspekt unseres Lebens eine übergroße Bedeutung gewinnt. Dann nämlich hängt von diesem einen zu hoch bewerteten Umstand unverhältnismäßig viel ab. Andere Fähigkeiten, Leistungen oder Eigenarten verlieren in diesem Falle ihre Möglichkeit auszugleichen. Die Bedeutung des ganzen Menschen hängt nur noch an einem alles entscheidenden Merkmal.

Gibt es einen Ausweg?

Jeder Mensch ist anders, denn jeder Mensch entstammt einer Zweierbeziehung, die es so vorher noch nicht gegeben hat. Es können zwar Eigenschaften der beteiligten Eltern vererbt werden, aber diese stehen dann in einem vollkommen neuen Kontext, da auch der Partner an der Schaffung des neuen Lebens beteiligt ist, und auch eigene Anteile vererbt. Außerdem entwickeln sich durch das Zusammenleben neue bzw. veränderte Verhaltensweisen – und nicht nur dadurch wieder eine vollkommen neue Umwelt. Bei all diesen Veränderungen ist zu erwarten, dass sich – ohne eine negative Beeinflussung – das Leben dieses neuen Menschen insgesamt anders entwickeln wird. Würde man der Entwicklung Raum geben und die Umwelt positiv gestalten, wäre nicht mit einer Wiederholung der Geschichte zu rechnen.

Anders formuliert:

Man müsste die »lange Leine« kappen. Aber wie macht man so etwas? Wie kann man die eigenen positiven oder negativen Erfahrungen loslassen und zu neuen Ufern aufbrechen? Was wir in unseren Ursprungsfamilien oder in unserem Berufsleben gelernt haben, ist oft im späteren Leben und in der Erziehung wie eine Landkarte, die uns den Weg zeigt,

wo es lang gehen muss oder kann. Was wäre, wenn wir eine solche Landkarte nicht hätten?

Die Polynesier – ein altes Seefahrtsvolk – sollen angeblich keine kartografische Vorstellung ihrer Welt gehabt haben. Deshalb sollen sie sich eines Kunstgriffes bedient haben, der sie zu einer großen Seefahrtsnation machte: Sie stellten sich vor, kurz hinter dem Horizont läge eine Insel, die sie dann ansteuerten.

Könnten wir modernen Menschen, die sehr wohl Karten für alles Mögliche haben und diese auch nutzen, hier von den Polynesiern lernen? Wäre es möglich, die eigene Geschichte zwar mitzudenken, jedoch nicht an ihr hängen zu bleiben, sondern sich neue Ziele vorzustellen, die den Möglichkeiten unserer Kinder mehr entsprechen, ohne sie mit unseren eigenen Erwartungen zu überfordern?

Können wir unseren Kindern dabei helfen, sich Inseln jenseits ihres Horizontes vorzustellen, und dies dann mit dem Wunsch verbinden, sie zu erreichen?

Die alten Seefahrer erreichten ihre Ziele, indem sie den Sternenhimmel als Positionsbestimmung mit einbezogen, also eine Kontrollmöglichkeit, die außerhalb des menschlichen Zugriffs existiert.

Fazit

Was könnte für uns die Bedeutung eines Wegweisers bekommen, wenn wir es wagen, neue Wege zu beschreiben, uns also von unserem Ursprung lösen? Eine solche Wegweiserfunktion haben in unserem Leben die Religionen, die gesellschaftlichen Normen und unsere Moralvorstellungen. Ob uns das sicher an ein unbekanntes neues Ziel führt, bleibt abzuwarten. Es hilft aber allemal. ■



Top-Finanzierung für Beamte, Angestellte, Arbeiter im Öffentlichen Dienst sowie Akademiker Seit 1997

Unser Versprechen: *»Nur das Beste für Sie aus einer Auswahl von ausgesuchten Darlehensprogrammen«*

Schnell und sicher für jeden Zweck: Anschaffungen, Ablösungen von anderen Krediten oder Ausgleich Kontoüberziehungen.
 Festzinsgarantie bei allen Laufzeiten: Ratenkredite bis 10 Jahre, Beamtdarlehen von 12 bis 20 Jahre.

→ Unverbindliche Finanzierungsberatung für Sie. Rufen Sie uns jetzt gebührenfrei an oder besuchen Sie unsere Webseite.

Top-Finanz.de • Nulltarif- 0800-33 10 332
 Andreas Wendholt • Unabhängige Kapitalvermittlung • Prälät-Höing-Str. 19 • 46325 Borken